

## **Die Rüstung des Kleinstaates Österreich heute und morgen**

von General Mag, Dr. Peter Corrieri

Österreich bekennt sich auch im Gedenkjahr 1995 - 50 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges, 40 Jahre nach Abschluß des Staatsvertrages, sechs Jahre nach dem Zerfall des Kommunismus und vier Jahre nach dem Zerfall Jugoslawiens - weiterhin zur Umfassenden Landesverteidigung. Während sich das Bundesheer 1955 noch auf die von den Alliierten überlassene Ausrüstung abstützen konnte, zeichnen wir heute für die Erhaltung unserer Verteidigungsfähigkeit alleine verantwortlich. Die Konsolidierung des Gesamtbudgets weiter auf Kosten des Verteidigungsbudgets durchzuführen, hieße, die Verteidigungsfähigkeit noch weiter zu verringern.

Eine konkrete direkte militärische Bedrohung Österreichs ist im Moment nicht gegeben. Andererseits sind im südöstlichen Nachbarbereich Österreichs seit Jahren kriegerische Auseinandersetzungen im Gange, und die durch den Zerfall der Sowjetunion entstandenen neuen politischen Kräfteverhältnisse haben sich noch lange nicht stabilisiert. „Wir befinden uns an einer politischen Erdbebenlinie“, stellte Außenminister Wolfgang Schüssel erst vor kurzem fest. Darüber hinaus stehen im Zusammenhang mit Klimaveränderungen, Überbevölkerung und Nahrungsmittelknappheit auf der einen Seite sowie politischem Extremismus und der Verfügbarkeit hochwertiger Waffensysteme in der Hand nichtdemokratischer Staaten und Organisationen auf der anderen Seite in nicht allzu ferner Zukunft dramatische Entwicklungen bevor, die derzeit zwar nicht annähernd abschätzbar sind, es aber doch höchst ratsam erscheinen lassen, auf entsprechende militärische Vorsorgen nicht zu verzichten.

### **Die Ausrüstung unseres Heeres zwischen 1955 und 1995**

Um die aktuelle Situation der Ausrüstung unseres Heeres einigermaßen verstehen zu können, muß man auf die Anfänge des österreichischen Bundesheeres und seine damalige Ausrüstung zurückblicken. Zwischen März 1938 und Juli 1955 gab es kein österreichisches Bundesheer. Ab dem Ende des Zweiten Weltkrieges verbot der Alliierte Rat Österreich jede militärische Betätigung. Erst am 8. Juli 1955 wurde dieser Beschluß formell aufgehoben und Österreich damit die Möglichkeit gegeben, mit der Aufstellung eines eigenen Heeres zu beginnen. Mit der Herauslösung der B-Gendarmerie aus dem Bundesministerium für Inneres wurde der Aufbau der Streitkräfte eingeleitet. Seit dem 11. Juli 1956 gibt es ein eigenes Bundesministerium für Landesverteidigung, und am 1. Oktober dieses Jahres rückten erstmals rund 15 000 Wehrpflichtige ein.

### **Wie stand es um die Ausrüstung des jungen Heeres?**

1955 wurde Österreich die Ausrüstung für seine Armee von den Alliierten praktisch geschenkt und diese hatte somit damals ein recht hohes Niveau, nämlich etwa das der Alliierten. (Seit jenem Zeitpunkt hat das österreichische Bundesheer im internationalen Vergleich de facto „abgerüstet“. Wir haben heute nicht annähernd ein vergleichbares westlichen Staaten gegenüberstellbares Niveau.)

Ab Mitte der sechziger Jahre begann sich die materielle Situation des Heeres beträchtlich zu verschärfen, weil sich die von den Alliierten bereitgestellten oder in der Folge zu besonders günstigen Konditionen überlassenen Waffen und Ausrüstungsgegenstände verbraucht hatten bzw. mittlerweile veraltet waren. Die Erneuerung des Kraftfahrzeugparks etwa wurde vordringlich - viele Panzerfahrzeuge stammten noch aus dem Zweiten Weltkrieg -, die Luftstreitkräfte warteten auf neues Gerät, die Artillerie meldete massive Wünsche an, und die Frage der Panzer- und Luftabwehr harpte einer Lösung. Eigenentwicklungen konnten nur Teilbereiche abdecken. Vieles sollte gekauft werden, wozu das Budget nicht reichte. Der Glücksfall von 1955 -eine „geschenkte“ Ausrüstung - wurde jetzt zum Bumerang. In den ersten Jahren waren zwar nur geringe budgetäre Vorsorgen für Investitionen und Betrieb notwendig, finanzielle Mittel für die Erfordernisse der folgenden Jahre wurden aber aus Gründen, die nur allzu bekannt sind, nie in einem auch nur annähernd ausreichenden Ausmaß zur Verfügung gestellt. Von einer „Neutralität nach Schweizer Muster“ konnte man jedenfalls, was den Bereich der äußeren Sicherheit betraf, bestenfalls träumen.

Nachdem also die von den Alliierten überlassenen Ressourcen aufgebraucht waren, begannen Ausrüstungsprobleme, die bis zum heutigen Tage niemals wirklich behoben werden konnten. Eine Zwischenbilanz Mitte der siebziger Jahre ergab etwa folgendes Bild:

Mit Hilfe vermehrter Aufträge an die österreichische Wirtschaft und durch Eigenentwicklungen waren einige Bereiche abzudecken. Auf dem Sektor der Kraftfahrzeuge und der Handfeuerwaffen gab es wenig Engpässe. Der Jagdpanzer „Kürassier“ deckte einen Teil des Bedarfes an gepanzerten Fahrzeugen ab. Dennoch blieb auf dem Gebiet der Panzerabwehr vieles offen. Die größte Lücke tat sich jedoch im Bereich der Luftrüstung auf, wo zwar der Aufbau eines lückenlosen Überwachungssystems begonnen wurde, die Frage der Fliegerabwehr aber ungelöst blieb. Welche Folgerungen daraus zu ziehen waren, mußte sicherlich allen Verantwortlichen bewußt sein.

Wie hat sich die Ausrüstung des österreichischen Bundesheeres in den letzten Jahren entwickelt und wie stellt sie sich heute, unter besonderer Erwähnung österreichischer Produkte, dar ? Dazu folgende demonstrative Aufzählung:

### **Infanterie**

Die Ausrüstung der österreichischen Infanterie am Beispiel einer Jägerbrigade  
(A = aus österreichischer Produktion):

4 300 Sturmgewehre (A)  
540 Pistolen (A)  
350 Maschinengewehre (tw. A)  
für verschiedene Einsatzschußweiten  
60 Panzerabwehrrohre zum Verschießen von Hohlladungs-, Spreng- und Leuchtgranaten  
36 rückstoßfreie Panzerabwehrkanonen  
30 Abschußgeräte für Panzerabwehrlenk Waffen  
12 Jagdpanzer „Kürassier“ (A)  
9 Abschußgeräte (A) für Fliegerabwehr lenk Waffen  
rd. 90 Granatwerfer verschiedener Kaliber und Reichweiten  
600 geländegängige (A) Klein-LKW  
250 LKW (A)  
sonstige Ausrüstung, (tw. A) wie z. B. Minenverleegeräte und Pionierboote

### **Mechanisierte Kräfte**

Bei der Panzertruppe sind mehrere Großgeräte aus österreichischer Entwicklung und Produktion in Verwendung. Der Jagdpanzer „Kürassier“ stammt von der Steyr Daimler Puch (SDP) AG, ebenso der Bergepanzer „Greif“. Auch der alte, bei der Truppe im Einsatz befindliche und erst kürzlich technisch verbesserte Saurer-Schützenpanzer ist ein österreichisches Produkt, allerdings entspricht er nicht mehr dem in Ost und West üblichen Standard an Feuerkraft und Panzerung. Der noch immer in Verwendung stehende mittlere Kampfpanzer M-60A3 (Herkunftsland: Vereinigte Staaten, eingeführt 1964) ist mit den Panzern der neueren Generationen, die in den Armeen der umliegenden Staaten längst eingeführt sind, nicht mehr „duellfähig“. Moderne Radschützenpanzer von Steyr werden vorerst für den Einsatz österreichischer UN-Kräfte im Ausland beschafft und ab 1996 in begrenzter Anzahl zur Verfügung stehen. Die Ausrüstung der Truppe mit einer eigenen Radschützenpanzerfamilie ist vorgesehen, eine diesbezügliche Beschaffungsentscheidung steht aber noch aus.

Die Panzerabwehr verfügt mit der österreichischen Panzermine letzter Generation, einem Kampfmittel mit neuester Elektronik und ausgewogener Sprengleistung, über ein modernes Produkt. Ebenso gibt es in Österreich hervorragende Leistungen auf dem Gebiet der Optronik, wie zum Beispiel ein automatisches Zielerkennungsgerät für die rückstoßfreie Panzerabwehrkanone - diese allerdings stammt noch aus den vierziger Jahren. Die Krönung der Panzerabwehr ist die PAL 2000, eine Lenkwaffe moderner Bauart, die derzeit die alten Panzerabwehrrohre ergänzt. Eine PAL 4000, deren Gefechtskopf alle gängigen Panzerungen durchschlagen kann, steht knapp vor der Beschaffung.

Die Panzerartillerie wird derzeit mit einem der weltweit modernsten Geschütze, der Panzerhaubitze M-109A50, ausgestattet. 54 dieser Systeme wurden in den Vereinigten Staaten gekauft, über 100 Stück wurden in der Version M-109A2/ A3 UK aus den Beständen der Britischen Rheinarmee übernommen. Sie werden bis zum Jahr 2000 auf den Standard der M-109A5 gebracht. Es handelt sich dabei um ein äußerst erfolgreiches Gemeinschaftsprojekt mit der Schweiz. Das System besitzt ein gegenüber den Vorgängermodellen verbessertes Rohr, das Schußweiten bis zu 30 km zuläßt, und eine automatische Ladeeinrichtung. Das Fahrernachtsichtgerät und eine spezielle Wintereinrichtung sowie Navigations- und Richtanlagen in jedem Geschütz ermöglichen einen raschen Stellungswechsel unter allen Bedingungen. Nach Abschluß aller Arbeiten wird das Bundesheer über eine Artillerie verfügen, die zur modernsten gehört und den NATO-Durchschnittsstandard erheblich übertrifft.

## **Fliegertruppe**

Österreich hat - wenn auch sehr zurückhaltend - seine „Luftpolizei“ mit der Einführung der Saab 350E „Draken“ auf einen technischen Stand gebracht, mit dem Verletzungen des österreichischen Luftraumes begegnet werden kann. Dadurch wird erreicht, daß die Souveränität der Republik auch noch „zehn Meter über dem Boden“ durchgesetzt werden kann. Als strategisches Instrument des Staates hat dieses für Österreich äußerst wichtige Flugzeug allerdings nur indirekte Bedeutung für die Bodestreitkräfte. Es ist viel Lärm um diese Luftraumüberwachungsflugzeuge gemacht worden, die nur durch nachträgliche Aufrüstung gerade mühsam zu Abfangjägern gemacht werden, - mehr Lärm, als die in den achtziger Jahren beschafften Saab „Draken“ selbst machen. Man hat ihnen damals vorgeworfen, laut zu sein. Tatsächlich macht militärischer Fluglärm nur 1,4 Prozent der gesamten Lärmbelästigung aus dem Luftverkehr aus, und zwar mit sinkender Tendenz, weil der zivile Flugverkehr immer mehr zunimmt. Man hat den „Draken“ vorgeworfen, alt und abgenutzt zu sein - tatsächlich hat sich gezeigt, daß sie einen hohen Klarstand haben und über das Jahr 2000 hinaus im Dienst bleiben können. Vor allem haben die „Draken“ und ihre hervorragend ausgebildeten Piloten bei 10 000 Starts und Landungen in rund 6 000 Flugstunden gezeigt, daß sie den gestellten Aufgaben gerecht werden können. Bei Luft-Luft-Schießen - also dem scharfen Schuß auf fliegende Ziele - haben österreichische Piloten immer wieder ihr Können bewiesen. Eine derartige Schießausbildung findet übrigens im Ausland statt, weil nur dort geeignete Übungsmöglichkeiten gegeben sind und dadurch die Lärmbelastung in Österreich gering gehalten werden kann.

Neben dem „Draken“ sind folgende Flugzeugtypen im Einsatz: der Jettrainer Saab 105Ö, das Schulflugzeug Pilatus PC-7 „Turbo Trainer“, das leichte Transportflugzeug Pilatus PC-6 „Turbo Porter“, das leichte Transportflugzeug Shorts SC-7 „Skyvan“ und das Verbindungsflugzeug Cessna L-19 „Bird Dog“.

Eine weitere Stütze unserer Fliegertruppe sind die Hubschrauber. Zur Zeit sind folgende Typen eingeführt: SA.316B „Alouette“ 111, OH-58B „Kiowa“ sowie Agusta Bell 20413, 206A und 212.

Um die Erfüllung der Aufgaben sicherzustellen, ist der Einsatz einer hochqualifizierten Bodentruppe sowie der Luftraumüberwachung erforderlich.

Seit über 25 Jahren gibt es in Österreich ein funktionierendes System der Luftraumüberwachung, bei dem alle Flugbewegungen im österreichischen Umfeld ausgewertet werden. Das computerunterstützte Radarsystem „Goldhaube“ kann mit seinen stationären Anlagen einen weitreichenden Überblick schaffen. Sogar Kampfhandlungen im kroatischen und bosnischen Luftraum oder über der Adria konnten von Österreich aus festgestellt und dokumentiert werden.

## **Fliegerabwehrtruppe**

Mit der Einführung der infrarotgesteuerten Fliegerabwehrwaffe „Mistral“ kann die österreichische Fliegerabwehrtruppe bis in eine Höhe von etwa 3 000 Metern wirken. Damit hat sich zweifellos ein Qualitätssprung ergeben, was Reichweite und Reaktionsmöglichkeiten gegen schnellfliegende angreifende Kampfflugzeuge betrifft. Ob unser Luftraum damit ausreichend geschützt ist, kann jeder selbst ermesen, der sich etwas mit den Einsatzmöglichkeiten von Kampfflugzeugen und Lenkflugkörpern vertraut macht. Im bodennahen Bereich stehen 2-cm und 3,5-cm-Fliegerabwehrmaschinenkanonen zur Verfügung, wobei die aus der Schweiz stammenden, radargesteuerten 3,5-cm-ZFIK-Systeme in vielen Ländern zur Standardausrüstung gehören und auch mit Lenkwaffen kombiniert werden können - über diese Möglichkeit wird auch in Österreich nachgedacht.

## **Fernmeldetruppe**

Die Fernmeldetruppe des österreichischen Bundesheeres wird ihrer Aufgabe als Führungstruppe mit modernem Gerät, das dem letzten Stand der Fernmeldetechnik entspricht, immer mehr gerecht. Die Führungsfähigkeit der Armee wird durch den Aufbau und Betrieb von Fernspreverbindungen, Funksprechverbindungen, Richtfunkverbindungen, Funkfernsehverbindungen, Telefaxverbindungen sowie Datenübertragungssystemen gewährleistet. Trotzdem darf nicht verschwiegen werden, daß z. B. die gesamte alte UKW-Gerätegeneration erneuert werden muß, daß ortsfeste Vermittlungsanlagen noch mit „Motorwählern“ ausgestattet sind, und daß daher auch hier Nachholbedarf in Milliardenhöhe besteht.

## **Internationale Rüstungstrends**

Im Bereich der Bündnis- bzw. der ehemaligen Paktstaaten wird abgerüstet -allerdings nur, was ältere oder veraltete Technologie betrifft, für die es weltweit - soweit exportierbar - noch genug Abnehmer gibt. Spitzentechnologie wird weiter entwickelt, jedoch in langsamerem Tempo und in den Streitkräften eingeführt, allerdings in behutsameren Schritten. Generell wurden und werden Personal- und Materialmengen reduziert, weil sich niemand mehr die bisher notwendigen Budgets leisten kann oder will. Gleichzeitig wird ein Teil des dadurch freiwerdenden Geldes in die Modernisierung des verbleibenden Gerätes gesteckt, so daß insgesamt die Kampfkraft eher steigt als sinkt. Was moderne Technologie und Führung in einer konventionellen Auseinandersetzung gegen ein durchschnittlich gerüstetes und wenig effizient geführtes Massenheer auszurichten vermögen, hat schon 1991 der Zweite Golfkrieg gezeigt. Es ist daher unschwer vorauszusagen, daß in den nächsten Jahren der Trend zur Modernisierung der Waffen- und Gerätesysteme, allerdings gebremst wegen der dafür erforderlichen Mittel, weitergehen wird. Durch verstärkten Einsatz von Elektronik werden die Systeme kleiner, leichter sowie um ein vielfaches leistungsfähiger und werden weniger Personal zur Bedienung benötigen. Offenbar geht der Trend auch dahin, in möglichst vielen Bereichen die zur Bedienung erforderlichen teuren Spezialisten dem unmittelbaren Gefährdungsbereich des klassischen Gefechtsfeldes zu entziehen und abgesetzt agieren zu lassen. Der „Pilot“ einer Drohne etwa arbeitet schon heute, weit entfernt vom Einsatzraum, vor einem Bildschirm.

In anderen Bereichen wie Artillerie oder Panzerwaffe dürfte die Entwicklung konventioneller verlaufen. Erhöhter Schutz, größere Beweglichkeit und verbesserte Waffenwirkung stehen hier im Vordergrund. Bahnbrechende Entwicklungen oder völlige Neukonstruktionen zeichnen sich zumindest für die nächsten zehn bis fünfzehn Jahre nicht ab. Bei Kampfpanzern oder anderem hochwertigem Gerät könnte wieder einmal der Selbstschutz durch Flugkörperabwehrsysteme wie z. B. ARENA erheblich verstärkt werden. (ARENA ist ein in Rußland entwickeltes aktives Schutzsystem, bei dem ein entsprechender Radarkontakt gerichtete Ladungssegmente auslöst und so einen Schutzkegel um den Panzer aufbaut. Es wird derzeit von einer deutsch/französischen Firmengruppe weiterentwickelt.) Damit könnte andererseits wieder die Panzerabwehrkanone als wichtiges Abwehrmittel hohe Bedeutung erlangen. Für einen Kleinstaat inmitten hochgerüsteter Nachbarstaaten wird durch solche absehbare Tendenzen die Aufgabe der Sicherstellung seiner Verteidigung nicht einfacher. Mehr noch als bisher wird er darauf angewiesen sein, sich auf den klassisch-konventionellen Teil der militärischen Sicherheit zu beschränken und gewisse, besonders aufwendige Erfordernisse, wie etwa Fernaufklärung, Elektronische Kampfführung oder weitreichende Flugkörperabwehr, entweder auszuklammern oder mit anderen Staaten gemeinsam abzudecken - ein wahrhaft politisches und auch nur auf dieser Ebene lösbares Problem.

## **Ausblick in eine ungewisse Zukunft**

All diesen Fakten, Überlegungen und Betrachtungen steht in Österreich die harte Realität der für die äußere Sicherheit verfügbaren finanziellen Mittel gegenüber. „Das Bundesheer hat in den 40 Jahren seiner Existenz gelernt, mit der Armut zu leben“, stellte der Historiker Dr. Manfred Rauchensteiner kürzlich fest - eine Formulierung, der wohl nichts hinzuzufügen ist.

Europa hat „sich gewandelt. Österreich ist der Europäischen Union beigetreten, wir sind in die Entstehung einer europaweiten Außen- und Sicherheitspolitik mit einbezogen, wirken in der „Partnership for Peace“ mit, diskutieren über die Neutralität und bereiten uns, auf die große europäische Regierungskonferenz 1996 vor. Schon werden Stimmen mit politischem Gewicht laut, welche die bereits bisher indiskutablen finanziellen Ressourcen der österreichischen Landesverteidigung weiter vermindert sehen möchten, weil nunmehr ohnedies andere Soldaten gegebenenfalls für unseren Schutz herangezogen werden können. Auf den moralischen Aspekt und die Wahrscheinlichkeit der Realisierbarkeit solcher Ansichten soll hier nicht eingegangen werden, wohl aber auf die Entwicklung des Verteidigungsbudgets, insbesondere auf den sogenannten Investitionsanteil.

Aus dieser Übersicht geht die seit Jahren anhaltende Talfahrt der Mittel für Investitionen und Betrieb klar hervor. Im Gesamtbudget wird sie durch die ständig und etwa gleichmäßig steigenden Kosten für das

Personal verschleiert, was nach außen sogar ein gewisses Wachstum vortäuscht. Das Verhalten der österreichischen Staatspolitik zu ihren Streitkräften war immer und ist unverändert von hoher Zurückhaltung gekennzeichnet. Das hat seine Wurzeln in der Mentalität unserer Mitbürger, die die äußere Sicherheit zwar fordern, dafür aber aus schwer erklärbaren Gründen zu keinen Aufwendungen bereit sind. Das schlägt natürlich voll auf die österreichische Innenpolitik durch. In Zeiten aufeinanderfolgender Sparpakete zur Rettung des Gesamtbudgets und in einer vom militärischen Bedrohungsbild her scheinbar konsolidierten Umwelt ist daher unschwer vorauszusagen, daß die negative Entwicklung der finanziellen Ansätze für Angelegenheiten der militärischen Landesverteidigung wohl ihre Fortsetzung finden wird. Dann muß aber auch entsprechend reagiert werden.

Als erstes wird es, wenn diese Prognosen eintreten, notwendig sein, sich auf die Erhaltung der eigentlichen Kampfkraft im Sinne des Kampfes der verbundenen Waffen zu konzentrieren. Das bedeutet einerseits, daß Beschaffungen, die nicht direkt diesem Zweck dienen, ausgesetzt oder aufgeschoben werden. Und andererseits, daß Systeme, die ihren Zweck nicht mehr erfüllen können, so rasch wie möglich neu beurteilt und nach Möglichkeit ersetzt werden. Dabei gilt es, die vielfältigen neuen Möglichkeiten der europäischen Integration nach Kräften zu nützen.

Eine echte Entscheidung, welche Zukunft dem österreichischen Bundesheer beschieden ist und welche Leistungen es zu erbringen hat, wird wohl das kommende Jahr und werden die Ergebnisse der europäischen Regierungskonferenz bringen. Mit der vorauslaufenden innenpolitischen Debatte werden dort die Weichen gestellt, ob Österreich in Zukunft die Pflichten und Rechte eines Mitglieds in einem mächtigen Sicherheitsbündnis in Anspruch nehmen wird oder allein auf sich gestellt bleibt - bildhaft gesprochen mit dem Rücken zur Außenmauer einer Festung Europa. In jedem Fall werden dieser Grundsatzentscheidung Maßnahmen folgen müssen, die wohl auch bedeutende Auswirkungen auf die materielle Komponente unserer Streitkräfte haben werden.